

KURZ BERICHTET

Info-Tag der Kita St. Marien

NÜRNBERG/KATZWANG - Die Kita St. Marien, Stadtweg 36, in Katzwang öffnet ihre Türen am Samstag, 25. Januar, von 9 bis 12 Uhr und am Mittwoch, 29. Januar, von 16 bis 18 Uhr für Familien, deren Kinder für September 2025 in der Einrichtung angemeldet sind. Es besteht die Möglichkeit, die Krippe und den Kindergarten zu besichtigen und sich mit dem Personal auszutauschen.

Deutsch-Französischer-Tag 2025

WENDELSTEIN - Völkerverständigung über Grenzen hinweg: Das ist das Ziel der seit 2001 bestehenden trikommunalen Partnerschaft Wendelsteins mit St. Junien (Frankreich) und Zukowo (Polen). Zu einer Ausstellung von Fotografien der jüngsten Frankreich-Reisen, Büchern in französischer Sprache und verschiedenen Aktionen lädt die Gemeindebücherei Wendelstein, Marktstraße 1, für Samstag, 25. Januar, von 11 bis 13 Uhr ein. Außerdem wird eine unterhaltsame Reise durch Frankreich mit „Mathilda und Mo“ als Bilderbuchkino präsentiert, Quiz und Bastelaktion sorgen für Kurzweil. Für den kleinen Hunger werden Crêpes gebacken.

Gruppe in St. Markus lädt Kinder ein

SCHWABACH/FORSTHOF - Ein neues Angebot der evangelischen Kirchengemeinde St. Martin nennt sich „DIAkids“ und ist eine diakonische Kindergruppe, die das Selbstbewusstsein stärken und Fähigkeiten entdecken hilft. Kinder aus dem Stadtteil und ganz Schwabach sind dazu eingeladen. Die Treffen finden vierzehntägig freitags von 15 bis 16.30 Uhr in St. Markus, Konrad-Adenauer-Straße 37, statt. Am Freitag, 24. Januar, dreht sich alles um das Thema „Kinderrechte - was ist das und wie leben wir das?“ Weitere Termine sind 7. Februar, 21. Februar und 21. März. Um formlose Anmeldung mit Name und Alter des Kindes an die Jugendreferentin der Kirchengemeinde St. Martin, E-Mail sabrina.meier@elkb.de, wird gebeten.

Ein Finanzfachmann ersten Ranges

ABSCHIED Pragmatisch, lösungsorientiert und mit gewisser Schlitzohrigkeit: Diakon Gerhard Gehringer verlässt Schwabach.

VON URSULA KAISER-BIBURGER

SCHWABACH - Das Bedauern in der Kirchengemeinde St. Martin über seinen Abschied klingt laut und hallt über die Feierstunde für Diakon Gerhard Gehringer hinaus, den Finanzfachmann ersten Ranges der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde und des Dekanats. Er verlässt dieser Tage sein Amt als Leiter des evangelischen Kirchengemeindeamts der Stadt und des Dekanats Schwabach.

Nach 21 Jahren begibt sich Diakon Gehringer nach Berlin zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), um sich den kirchlichen Friedhöfen anzunehmen. Deshalb wurde zunächst Diakon Gehringer in einem Gottesdienst durch Dekanin Berthild Sachs von seinem Amt offiziell entbunden.

Dabei hob die Dekanin in ihrer Predigt dessen berufliche als auch menschliche Qualitäten hervor, die sie in den Zusammenhang mit Bibeltexten über Talente gestellt hatte. Als kompetenter Finanzverwalter sei er für 26 Kirchengemeinden, Kirchen, Pfarrhäuser sowie Kindertagesstätten mit etwa 350 Mitarbeitenden zuständig gewesen. Stets mit ruhiger Bestimmtheit und hartnäckiger Entschlossenheit, Klarheit, Fleiß, Akribie und Weitsicht habe er zukunfts-fähig zum Wohle der Kirchengemeinden entschieden, betonte Berthild Sachs. Nur so hätten sich finanzielle Spielräume trotz sinkender Kirchensteuern eröffnen können.

Stets lösungsorientiert

Seine Vorschläge habe Diakon Gehringer stets pragmatisch und lösungsorientiert mit einer gewissen Schlitzohrigkeit im Sinne von vorausdenkenden Lösungen für die Stadt wie auch für das Dekanat umgesetzt. Beeindruckend wirkte dazu Gehringers Aussage, dass er in seiner Amtszeit „70 Millionen Euro verbaut“ habe, davon sei die Sanierung der evangelischen Stadtkirche schon ein großes Stück gewesen.

Da er für die Pfarrerinnen und Pfarrer des Dekanats der „Finanz-Ratgeber schlechthin“ gewesen sei, übernahm Dekanatskantor Tobias Kraft aus Roth die musikalische Gottesdienstgestaltung mit einfühlsamem Orgelspiel bei Gehringers Wunschliedern und einem speziellen Abschiedslied, zu dem Gehringers Mitarbeiterteam spezielle Abschiedszeiten getextet hatte.



Zahlreiche Weggefährten von Diakon Gerhard Gehringer (2. von links) begleiteten ihn beim Gottesdienst, in dem er durch Dekanin Berthild Sachs (links) von seinem Amt als Leiter des Kirchengemeindeamts der Stadt und des Dekanats Schwabach entbunden wurde. Foto: Ursula Kaiser-Biburger

Nach dem Gottesdienst erhielten nicht wenige Weggefährten im Bürgerhaus Gelegenheit, sich persönlich von Diakon Gehringer zu verabschieden. Aus Regensburg erschien Regionalbischof Klaus Stiegler. Alexander Esser vom Münchner Landeskirchenamt erinnerte an wichtige Stationen von Diakon Gehringer: an dessen Zivildienst, eine kaufmännische Ausbildung und an das Jahr 1988, als Gehringer die Ausbildung zum Diakon begann und an seine Einsätze in Coburg und Bamberg. Nach dem Abschluss zum Verwaltungsfachwirt der Finanzen im Jahre 2004 führte ihn der Weg nach Schwabach, zunächst als Stellvertreter und letztlich als Leiter des Kirchengemeindeamts.

Dass Diakon Gehringer in den verschiedensten Gremien vertreten war, wurde bei der Verabschiedung sichtbar. Worte höchster Anerkennung hatten Dekan Thomas Schwarz aus

Ingolstadt, Uwe Renner, Präsident des Dekanatsausschusses aus Hilpoltstein, und Udo Müller, stellvertretender Direktor des Ansbacher Landeskirchenstelle. In Vertretung des Landrats brachte Walter Schnell als Synodale den Abschiedsschmerz typisch fränkisch auf den Punkt: „Schood, dass du gehst!“ Traurig mutmaßte Seniora Pfarrerin Verena Fries aus Hilpoltstein im Namen ihrer Dekanats-Pfarrkolleginnen und Kollegen, ob zukünftig ohne Diakon Gehringer auch eine Haushaltsplanung möglich sei?

Respekt vor Mammutaufgabe

Für die Stadt Schwabach bedankten sich Bürgermeister Emil Heinlein und Gehringers weltliche Amtskollegin Stefanie Rother für die wertvolle Zusammenarbeit. Emil Heinlein zeigte großen Respekt vor Gehringers Mammutaufgabe bei der Verwaltung für sechs Schwabacher Kirchengemeinden und 20 Umlandgemeinden. Die kirchliche Zusammenarbeit bei

Kinderbetreuungsplätzen und der Stadtteilarbeit habe sich für die Stadt entlastend ausgewirkt. Von daher werde hier der Name Gerhard Gehringer nicht allein wegen der fast fünfjährigen Sanierung des Schwabacher Wahrzeichens der Stadtkirche eng verbunden bleiben, stellte Bürgermeister Heinlein fest.

Ingrid Ittner-Wolkersdorfer und Ralf Schmidt vom Kirchenvorstand St. Martin toppten dies: „Es gibt kein Haus, das nicht deinen Stempel trägt, weil es sorgfältig geplant ist und du nie den Auftrag Gottes vergessen hast.“ Nachdem sich das 21-köpfige Mitarbeiterteam herzlichst verabschiedet hatte, bedankte sich Gerhard Gehringer gewohnt zurückhaltend, aber bewegt bei allen, besonders bei seinen Mitarbeitenden und den vielen Ehrenamtlichen für Unterstützung, Geduld und jedes offene Wort. Trotz neuer Aufgabe in Berlin werde aber ein Koffer in Schwabach bleiben, versprach der hoch angesehene und scheidende Finanzexperte.

Musik ist die einzige Weltsprache

KLASSIK Beschwingt mit Schreibmaschine: Das Schwabacher Kammerorchester gab sein Neujahrskonzert.

VON ROBERT SCHMITT

SCHWABACH - Das gewiss berühmteste Neujahrskonzert geht alljährlich in der österreichischen Bundeshauptstadt über die Bühne. Die Wiener Philharmoniker präsentieren vor allem Werke der Strauß-Dynastie. Der Radetzkymarsch von Johann Strauß Vater erklingt dabei jedes Jahr zum Abschluss. Nun war er auch beim Schwabacher Pendant zur traditionellen Jahresauftaktveranstaltung in Wien zu hören.

Vladimir Kowalenko hat die weltbekannte Melodie gewiss nicht zufällig in das Programm des Neujahrskonzerts seines Schwabacher Kammerorchesters eingebaut. Zwei Signale wären denkbar: Das Neujahrskonzert der Goldschlagerstadt will sich mit einem ähnlichen Ruf etablieren wie der große Wiener Bruder. Dafür spräche das zweite Werk der Strauß-Familie. „Der persische Marsch“ stammt von Johann Strauß Sohn. Aber auch: Die Unterhaltung soll nicht zu kurz kommen. Schließlich war der Marsch nicht der einzige Beitrag, der den vollen Markgrafen-

saal in Schwingungen versetzte.

Heiterer Höhepunkt war der „Typewriter“ des US-Komponisten Leroy Anderson. Wie der Name schon andeutet, wird hier eine Schreibmaschine als Effektinstrument in den Vordergrund gestellt. Ihr Geklacker führt in Achtelketten parallel zur Melodie in der ersten Violine. Schlagzeuger Fidel Zaldumbide bediente aber nicht nur die mechanischen Tasten vorzüglich. Er schlug auch eine eigene Glocke, deren Klang das Zeilenende ankündigte. Der folgende Wagenrücklauf füllte die Pausen, ehe Zaldumbide am Ende überschwänglich seinen Brief präsentierte. Eine ebenso fulminante wie witzige Vorstellung, bei der auch Dirigent Kowalenko vollen Körpereinsatz zeigte.

Seine ganze Klasse als Musiker demonstrierte Vladimir Kowalenko mit dem Akkordeon. Astor Piazzolla gilt als größter Meister des traditionellen Tango Argentino. „Libertango“ heißt eine seiner bekanntesten Kompositionen. „Darüber wird gesagt“, erklärte Moderatorin Angelika Preinl, „dass man nie zuvor so bewegende und melancholische und zugleich auch



Fidel Zaldumbide an der „Schreibmaschine“. Dirigent Vladimir Kowalenko hat alle Hände voll zu tun, um deren Klang angemessen ins Kammerorchester zu integrieren. Foto: Robert Schmitt

aggressive und lebendige Musik gehört hat.“ Kowalenko lieferte mit einer kongenialen Interpretation den Beweis für diese Einschätzung. Die

Leitung des Orchesters hatte dabei Andreas Fula übernommen.

Als Besonderheit des Abend ist die Beteiligung der Ballettschule Bub zu

bezeichnen. Sechs bis 16-jährige Eleven lieferten mit Grazie klassische Ballett-Choreographien, zeigten aber auch schwungvolle Einlagen zu Leroy Andersons „Schlittenfahrt“, bei denen sie ihr darstellerisches Talent zeigen konnten. Die Kids tobten fröhlich durch eine imaginierte Schneefeld- und Eislandschaft.

Insgesamt war das Programm geprägt von Komponisten und Interpreten unterschiedlicher Länder. Der Slawische Tanz Nr. 8 von Antonin Dvorak war dabei und ein ukrainisches Volkslied, das in den USA als Weihnachtslied Karriere gemacht hat. Natalia Mitsgévych trat bei der Orchesterfassung von „Carol of the Bells“ als Solistin mit der ukrainischen Bandura auf.

Die Bühnenmusik zur Tragödie „Masquerade“ stammt aus der Feder des armenischen Komponisten Adam Chatschaturjan. Laut Angelika Preinl hat der deutsche Schriftsteller Berthold Auerbach dafür exakt die richtigen Worte gefunden: „Musik allein ist die Weltsprache und braucht nicht übersetzt zu werden. Da spricht Seele zu Seele.“ In Wien wie in Schwabach.